

# Leben in Hamburg Wohnen vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert

Arbeitsblätter für Schüler ab der 7. Klasse

Lehrer-  
bogen

## Erwartungshorizont

Vier Arbeitsblätter bieten Schülern mit vier Zeitschnitten Einblicke in Wohnverhältnisse Hamburgs vom Mittelalter bis zur Gegenwart:

- **01 Wohnen im Mittelalter**
- **02 Wohnen im 17. Jahrhundert**
- **03 Wohnen im 19. Jahrhundert**
- **04 Wohnen im 20. Jahrhundert**

Zum Wohnen gehören: Schlafen, Heizen, Kochen, Essen, Spielen, sich Waschen, Arbeiten, Feiern... kurz, alles was man tut, wenn man zu Hause ist. Wie sich das Zuhause in den letzten 700 Jahren in Hamburg verändert hat, können Schüler mit Hilfe der Arbeitsblätter im Museum für Hamburgische Geschichte klären.

Das Museum sammelt die Zeugnisse der politischen, der sozialen, der kulturellen und der wirtschaftlichen Geschichte Hamburgs von den Anfängen um 800 bis zur Gegenwart. Dabei steht die Geschichte des Bürgertums im Mittelpunkt, weil sie die dominierende Schicht in der Stadt war, die Träger der „Hochkultur“ und ihre Repräsentations- und Alltagsgegenstände so wertvoll waren, dass man sie aufbewahrte. Im Museum sind deshalb wenig Spuren der Lebensverhältnisse der einfachen oder armen Einwohner Hamburgs zu finden. Dies drückt sich auch in den hier vorliegenden Arbeitsblättern aus: Die Wohnverhältnisse der ärmeren Schichten der Stadt lassen sich nur an wenigen Objekten in der Museumsammlung rekonstruieren.

Jedes der Arbeitsblätter beschäftigt sich mit einem bestimmten Zeitabschnitt in der Geschichte Hamburgs und jedes der vier Blätter lenkt die Schüler in einen anderen Teil des Museums. Wir empfehlen, die Aufteilung der Arbeitsgruppen, die mit den Arbeitsblättern arbeiten sollen, bereits in der Schule vorzunehmen.

## Antworten der Schülerbögen

### Leben in Hamburg **Wohnen im Mittelalter**

01

1

- a) Die „Hammaburg“ war eine befestigte Siedlung mit Wohn-Stall-Häusern, Gärten, „Alsterburg“, „Bischofsturm“ (Steinhaus), Dombaustelle, der „Neuen Burg“, einer Anlegestelle am Fluss, einem Wall mit Holzbefestigung.
- b) Die Menschen der Siedlung lebten von Ackerbau und Viehzucht, Fischfang und vom Handel.

2

Das Hausmodell gibt ein Wohn-Stallhaus wieder.

- a) Es ist aus Holz und einem Lehm-Stroh-Geflecht gebaut. Das Dach ist mit Stroh gedeckt.
- b) Gekocht wurde auf offenem Feuer.
- c) Gegessen wurde an einer „Tafel“ im Wohn-/Schlaf-/Herd-Raum, die „aufgehoben“ werden konnte.
- d) Die Erwachsenen schliefen in einem Bett in der Nähe des Feuers.
- e) Zur Toilette ging man zu einer Grube an der Hauswand.
- f) Gewaschen hat man sich am nächsten Wasserlauf.
- g) Das Vieh lebte mit im Haus unter einem Dach.

3

- a) Unter der Schwelle des Hauses wurde ein Hund begraben.
- b) Er sollte das Haus vor „Geistern“ bewachen.
- c) Die Grundsteinlegung mit dem Einmauern einer Urkunde und oder einer Medaille soll auch heute noch dem neugebauten Haus Glück bringen.

4

- a) Der Gewerbehof aus dem 14. Jahrhundert ist ein massiver Ziegelbau.
- b) Man lebte und arbeitete unter einem Dach, Hausarbeit und die Arbeit in der Brauerei waren nicht getrennt.
- c) Die Brauerei war sowohl von der Straße als auch über das Fleet zu erreichen.
- d) Kinder hielten sich überall im Haus auf, als kleine Kinder unter Aufsicht der Mutter oder den Großeltern, aber schon früh (ab etwa 10 Jahren) wurden sie in die Arbeitsprozesse eingebunden.

5

Die Lebensumstände der Menschen im Mittelalter unterschieden sich in sehr vielen Bereichen von unseren heute, ob es sich um die Hygiene, die Gesundheitsversorgung, die Arbeit oder die Ernährung handelt. Ein sehr wichtiger Unterschied ist die heute normalerweise strikte Trennung zwischen dem Arbeitsort und der Wohnung. Arbeiten und Wohnen waren im Mittelalter nicht getrennt.

## Leben in Hamburg Wohnen im 17. Jahrhundert

02

1

Die Kaufmannsdiele verbindet Bauelemente aus verschiedenen Hamburger Häusern, bietet also ein idealisiertes Bild des Kaufmannslebens.

- a) Im Museum selbst befindet sich die Diele, das Kontor, die Küche und ein angedeuteter Wohnraum.
- b) Die Diele diente dem Warenein- und -ausgang. Die Waren wurden geprüft, gewogen und anschließend in den oberen Speicherräumen gelagert. Der Kaufmann überwachte den Umgang mit den Waren.

2



- b) In der Neustadt lebten vor allem Handwerker, die zunächst während des Dreißigjährigen Krieges in die Stadt kamen. Die Grundstücke hier hatten keinen direkten Zugang zum Wasser, dafür aber noch größere Gärten, die der Eigenversorgung dienten.
- d) Hamburg war von einer starken Befestigung mit Bastionen umgeben.
- e) In die Stadt kam man nach dem Passieren der Stadttore oder mit dem Schiff über die Elbe, wobei die Einfahrten mit „Bäumen“ verschlossen waren.

3

Viele Höfe waren sehr dicht bebaut. Das Modell von „Brünings-Testament-Wohnungen“ gibt eine Wohnsituation ärmerer Einwohner Hamburgs aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts wieder, die Bedingungen lassen sich aber auf die Zeit des 17. Jahrhunderts übertragen.

- a) 19 kleine Häuser standen sich auf dem Hof gegenüber, in jedem wohnten bis zu 10 Personen, insgesamt lebten so auf dem Hof etwa 190 Menschen.
- b) 2 Toilettenhäuschen standen auf dem Hof.

4

Kinder lebten und schliefen in den gleichen Räumen wie die Erwachsenen. Oft teilten sich mehrere Personen eine Bettstelle. Eigene Räume für einzelne Familienmitglieder waren bei den ärmeren Hamburgern völlig undenkbar. Mehr als 50 Personen teilten sich eine Toilette – ein „Plumpsklo“. Bei Häusern an Fleeten lagen Toilettenerker direkt über dem Wasser. Die Nachttöpfe wurden in der Regel aus höheren Stockwerken auf die Straße entleert.

## Leben in Hamburg Wohnen im 19. Jahrhundert

03

1

Das Bild der Familie Erich wurde in einem Atelier gemalt.

- a) Der Künstler wählte als Hintergrund einen Park, sowie die Familienvilla, um den Reichtum der Familie auszudrücken.
- b) Vermögende Hamburger Kaufleute besaßen Sommerhäuser vor der Stadt, in Hamm, Eppendorf oder Harvestehude.
- c) Die Familie ließ sich in standesgemäßer Kleidung portraituren. Die Alltagskleidung wird sich aber nicht sehr von dieser sehr „steifen“ Garderobe unterschieden haben. Am Anfang des 19. Jahrhunderts trugen Jungs bis zum Alter von 4 bis 6 Jahren Kleider. Erst danach bekamen sie Hose und Jacke nach dem Vorbild des Vaters.

2

- a) Die Puppenstube gibt alle Familienräume eines bürgerlichen Haushalts im 19. Jahrhundert wieder, also Schlafzimmer, Wohnzimmer und Esszimmer.
- b) Dass in diesem Puppenhaushalt auch Puppenkinder lebten, zeigen ein Laufwagen im Eltern-Schlafzimmer und eine Wiege im Esszimmer.
- c) In den Puppenküchen wurde der Herd, der wie ein Kamin vorne offen war, mit Kohle oder Holz befeuert.
- d) Lebensmittel wurden in Schränken aufbewahrt, die in Außenwänden eingelassen waren.

3



Paul Hugo  
Timmermann  
um 1877



Johanna + William  
Fischer  
1838



Elisabeth + Meggi  
Carr  
1880

4



1888



1830



1870

Hier handelt es sich um drei Räume aus dem Biedermeier und dem Historismus.

- b)** Sie dienten nicht allein der Repräsentation, sondern dem Wohnen. Hier wurde gearbeitet (Briefe geschrieben), gelesen, und in der Familie zusammen gegessen.
- c)** Dass diese Wohnräume von allen Familienmitgliedern genutzt wurden, zeigen die Wiege im Raum von 1870 und das Kindersofa im Biedermeier-Zimmer von 1830.
- e)** Die elektrische Beleuchtung in Wohnungen wurde in Hamburg nach und nach ab 1888 mit der Inbetriebnahme des ersten städtischen Elektrizitäts-Werks eingeführt. 1901 bezogen 4.500 Kunden in Hamburg Strom, 1905 waren es 6.000. Erst 1914 wurde die HEW (Hamburger Elektrizitätswerke) beauftragt, eine Stromversorgung im gesamten Stadtgebiet sicherzustellen. Vorher ab der Mitte des 19. Jahrhunderts gab es Gasbeleuchtungen mit einer zentralen Gasleitungsversorgung und man behelf sich mit Kerzen und Laternen.

## Leben in Hamburg Wohnen im 20. Jahrhundert

04

1

Das Wohnzimmer einer Familie im ersten Weltkrieg ist sicher kein großbürgerliches Zimmer mehr, zu bescheiden sind die Möbel und die Ausstattung. Hier könnte die Familie eines Angestellten oder Beamten gelebt haben.

- a)** Man saß zusammen, trank Kaffee, rauchte und hörte Musik aus dem Grammophon – ein Hinweis darauf, dass die Bewohner nicht zu den Ärmsten zählten.
- b)** Ein kleinerer Junge gehörte auch zur Familie, sein Kinder-Soldatenrock liegt auf dem Sessel, er spielte „Krieg“ unter dem Tisch.

2

Eine ganz andere Kriegssituation für die Hamburger Bevölkerung gibt der Bunkernachbau aus dem 2. Weltkrieg wieder. Alle zum Wohnen notwendigen Gegenstände sind hier zu finden – ein Hinweis darauf, dass man sich auf längere Aufenthalte im Bunker einzurichten hatte.

- b)** Die Holzabstützung, die Lüftung und die Verhaltensregeln weisen auf die extremen Überlebensbedingungen im Bunker hin.

3

Weite Teile Hamburgs – vor allem die Stadtteile im Osten – waren am Ende des 2. Weltkriegs völlig zerstört.

- a)** Man lebte in Ruinen und Behelfswohnungen. Die britischen Besatzungstruppen brachten die sog. Nissenhütten (Wellblechbaracken) zum Einsatz.
- b) und c)** Viele vorher selbstverständliche Gegenstände des Alltags und des Haushalts waren verloren gegangen. Die Menschen behielten sich mit „Eigenkonstruktionen“ aus Überbleibseln des Krieges: Helme wurden zu Sieben, Handgranatenhüllen zu Eierbechern, Patronenhülsen zu Feuerzeugen und Spielzeug bastelte man selbst.

4

In den 50er Jahren war die Wohnungsnot der Nachkriegszeit weitgehend beseitigt. Wer konnte, lebte in einem Neubau mit Zentralheizung.

- a)** Das Fernsehen hielt neben neuen Möbeln im Nierentisch-Stil Einzug in die Wohnzimmer und veränderte das Familienleben von Grund auf.

## 5

Für viele junge Leute – vor allem Studenten – ersetzte die Wohngemeinschaft das traditionelle Familienleben. Man lebte mit denen zusammen, mit denen man arbeiten und seine Freizeit verbringen wollte.

- a) In den WG-Zimmern wurde gefeiert, geschlafen, für die Uni gearbeitet, Musik gehört, Debatten geführt, Kaffee getrunken, geraucht... und man war gemeinsam für den Haushalt verantwortlich.
- b) Der Arbeitsplan einer WG aus Groß-Borstel in den 1980er Jahren zeigt die Haushaltsorganisation eines Monats. So waren zum Beispiel alle WG-Bewohner für den Abwasch verantwortlich, Karsten und Stefanie mussten das Bad putzen aber – interessanterweise – war niemand zum Toilette-Putzen eingeteilt.

## 6

Der „Single-Wohnraum“ im Museum deutet an, dass immer mehr Menschen – auch jüngere – alleine leben. Familienstrukturen spielen eine immer geringere Rolle, aber auch die WG als alternative Lebensgemeinschaft hat nicht mehr die Bedeutung, wie sie sie in den 1970er und 1980er Jahren hatte.

## Zusammenfassung und Ausblick

Erst das Zusammentragen der Ergebnisse der vier Arbeitsblätter bietet den Schülern ein annäherndes Bild von den Veränderungen in den Wohnverhältnissen Hamburgs vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wir empfehlen deshalb, die Schüler ihre Erfahrungen unter folgenden Fragen zusammentragen zu lassen:

- Was erfahren wir im Museum über das Wohnen reicher Hamburgerinnen und Hamburger?
- Was über das armer Hamburgerinnen und Hamburger?
- Wie wurde in Hamburg geheizt?
- Wo schliefen die Bewohner Hamburgs?
- Welche Verknüpfungen gab es zwischen Arbeit und Wohnen?
- Was erfahren wir über Freizeit im Alltag?
- Wie lebten Kinder in ihren Familien?

Die Antworten sollten in einem zeitlichen Raster nach Jahrhunderten und – je jünger die Zeugnisse sind – nach Jahrzehnten abgebildet werden. So lassen sich Einschnitte in den Lebensverhältnissen der Bewohner Hamburgs am deutlichsten ermitteln, z. B. die Ablösung des Wohn-Stall-Hauses durch den Gewerbe- oder Kaufmannshof, die Einführung des separaten Wohnzimmers, das Landhaus als Ausdruck des reichen Bürgertums, die Bedeutung der Weltkriege für Wohnen und Leben in Hamburg.

Das ausgefüllte Raster lässt Fragen danach zu, welche Ausschnitte der Geschichte im Museum gesammelt und ausgestellt sind, wo Schüler einen zivilisatorischen Fortschritt sehen und welche Wohnmodelle für sie Bedeutung haben.